

erkleckliche Nebeneinnahme zu schaffen. ... Wir können uns das Zeugnis geben, daß wir nach besten Kräften an dem großen Nationalwerk ... mitgewirkt haben; wir wissen auch, daß es Ihnen für den Fall unseres Abganges wohl möglich sein würde, ebenso geschickte Mitarbeiter zu finden; aber, es ist unsere vollkommene Überzeugung, nie so treue, der Sache und Ihnen so völlig ergebene und eingeweihte. Die Monumenta sind eine Zierde deutscher Nation, alle Gelehrten aller Länder erkennen es an, daß kein Volk ein ihnen Ähnliches aufweisen kann. Und das Deutsche Reich sollte nicht einmal die Verpflichtung haben, die Mitarbeiter an diesem Werke von der Sorge um die tägliche Nothdurft zu befreien? – Wir stellen deshalb, hochzuverehrender Herr Geheimrath, den Antrag unsere Gehalte vom 1. Januar 1872, nach vorhergegangener Besprechung mit uns, auf eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Summe erhöhen zu wollen ...“ Pertz ließ sich von der patriotisch gefärbten Eingabe beeindrucken und bewilligte beiden Antragstellern vom 1. Januar 1872 an ein Jahresgehalt von 1000 Talern.

Die finanzielle Lage der „festen“ Mitarbeiter scheint sich auch in den nächsten Jahrzehnten nicht wesentlich gebessert zu haben. Man hat den Eindruck, daß die Ehre der Mitarbeit als materielles Gut gewertet wurde, und daß es für anstößig galt, diese Tätigkeit als Einnahmequelle anzusehen. Noch der jung verheiratete Ernst Perels (1882–1945) konnte 1904 seine Stellung bei den Monumenta nur annehmen, weil beide Großeltern diese ehrenvolle Tätigkeit finanziell abstützten. Es wäre ein eigenes Feld des Räsonierens, ob geistige Tätigkeit an sich schon einen Reichtum bedeutet, der keines Entgelts bedarf, und jeder Hinweis auf eine kümmerliche Bezahlung an der Ausgleich schaffenden Würde vorbeiführt. Schon Pierre Duval († 1564), der Bibliothekar König Franz' I. von Frankreich (1515–1547), hatte für jemanden, der sein Salär für zu gering befand, die Antwort parat, der König bezahle ihn für das wenige, das er wisse. Wollte er ihn für das viele, was er nicht wisse, bezahlen, so würden alle Schätze des Königreichs nicht ausreichen. Und wer kennt nicht Bertolt Brechts Gedicht vom auswandernden Laotse, der dem Zöllner begegnet: „Kostbarkeiten zu verzollen?“ 'Keine.' Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: 'Er hat gelehrt.' Und so war auch das erklärt.“

Wie die Mitarbeiter, so waren auch deren Angehörige von materieller Not umstellt, wenn der Ernährer erkrankte oder starb. Oswald Holder-Egger hatte drei unverheiratete Schwestern, deren jüngste ihm durch Jahrzehnte den Haushalt geführt hatte und die, fünfzigjährig, beim Tode ihres Bruders November 1911 mittellos dastand. Wenige Tage später ver-